

„Meinem Gott gehört die Welt“ – Eine Tagung über den Pfarrer und Dichter Arno Pötzsch

Vor 60 Jahren, am 19. April 1956, starb in Cuxhaven Arno Pötzsch, Pfarrer an St. Petri, der früheren Garnisonskirche, im Alter von gerade 55 Jahren. Im EG-Stammteil sind drei Lieder von ihm zu finden, in Anhängen weitere acht. Freikirchliche Gesangbücher enthalten mindestens 16 Liedtexte. Darauf machte Martin Bartsch (Bielefeld) im Berneuchener Haus Kloster Kirchberg bei einem Symposium aufmerksam, mit dem die evangelische Michaelsbruderschaft im Januar an Pötzsch als Glaubenszeugen und geistlichen Dichter erinnerte. Für eine hymnologische Tagung vorbildlich: am Anfang stand die Annäherung an den Lieddichter über das Singen seiner Lieder. Es folgten Vorträge, die sein Leben und Wirken beleuchteten.



Herbert Naglatzki (Hannover) beschrieb den Lebensweg von Pötzsch, der am 23. November 1900 in Leipzig geboren wurde und dort in einfachen Verhältnissen aufwuchs. Bedrängende soziale Fragen und die Suche nach Lebenssinn führten ihn zu Kirche und Christentum. 1930 entschloss er sich, Pfarrer zu werden; ein Stipendium und die Arbeit seiner Frau ermöglichten ihm das Studium. Seine ersten Kirchenlieder entstehen, geboren aus der Not der Zeit. Pötzsch fühlt sich der Bekennenden Kirche verbunden und findet 1935 den Weg zur Michaelsbruderschaft. Seine erste Pfarrstelle erhielt er in Wiederau. Nach einer Denunziation muss er die Sächsische Landeskirche verlassen und wird nach Cuxhaven berufen. Während des Krieges betreute er Soldaten in den besetzten Niederlanden und Belgien. Viele seiner Verse entstanden als Trostworte für die Angehörigen von Hingerichteten und Gefallenen. 1948 kehrte er als Gemeindepfarrer nach Cuxhaven zurück. Er veröffentlicht kleine Bände mit Gedichten und Liedern, von denen viele Menschen sich angesprochen fühlen.

Dr. Frank Lilie (Fritzlar) zeigte, wie stark die Zeit Arno Pötzschs von der Katastrophe des Ersten Weltkriegs bestimmt war. Es war die Zeit des Expressionismus (Rilke, Benn, George), des Dadaismus (Schwitters) und der Neuen Sachlichkeit (Brecht, Tucholsky, Mühsam). Pötzsch ist konservativ, seine Dichtung misst sich am Gemeindechoral. Expressionistische Sprache hat ins Kirchenlied jener Zeit keinen Eingang gefunden, eine neue Sprache und neue poetische Formen wurden kaum gewagt. Dasselbe gilt, wie Martin Bartsch ergänzte, auch für die Musik, die damals für die Kirche komponiert wurde. Man orientierte sich an der Vergangenheit und bediente sich alter Formen. Pötzschs Gedichte regten übrigens schon zu seinen Lebzeiten rund 20 Komponisten zu Vertonungen an, darunter Chr. Lahusen und J. Petzold.

Walter Scheller (Hermannsburg) hob hervor, dass Pötzsch etwas vom Licht Gottes widerspiegeln, nicht große Literatur produzieren wollte. Die Stärke seiner Gedichte sei ihre Echtheit. Was ihre Bedeutung ausmacht, sei die Tiefe der existentiellen Aussage, nicht formale Gekonntheit. Ein Lied wie „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand“ (EG 533) erschüttert, weil es erlittene und geglaubte Worte sind, Todeskandidaten und ihren Angehörigen seelsorglich zugesprochen. Pötzsch hat den Mut zu sagen: Auch durch Leiden segnet Gott –

er, der Leid, Elend und Tod zur Genüge erlebt hat. Sein biblisch gegründeter Optimismus ist grenzenlos. Darum kann er sagen: „Gottes sind auch die Nächte!“ Selbst in der Hölle ist Gott bei uns. „Der Tod ist tot! Das Leben lebt!“, heißt es in einem Ostergedicht. Pötzsch sei ein Mensch, der glaubt. Trotz allem halte er daran fest, dass uns nichts aus Gottes Hand reißen kann. Seine Lieder sind Glaubenszeugnisse, tiefgründig einfach und klar. Das Symposium regte dazu an, sie neu zu entdecken.

Pfr. Dr. habil. Michael Heymel, Wiesbaden



Literaturhinweis: Arno Pötzsch. *Sagt, dass die Liebe allen Jammer heilt. Geistliche Lieder und Gedichte. Mit einer Einführung in Leben und Werk, hrsg. von Detlev Block, Stuttgart 2000*